

# Komplexe Leistungskontrolle

Zur Reform des Prüfungssystems  
Von Professor Dr. Günter Söder

In der „Universitätszeitung“ vom 7. Juni 1968 erläuterte Regina Hennig, FDJ-Sekretärin an der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft, vier Prinzipien zeitgemäßer Leistungskontrolle an den Hochschulen: 1. ständige Leistungskontrolle, die ein kontinuierliches Studium fördert; 2. komplexe Prüfungen, die das Denken in Zusammenhängen testen; 3. Einbeziehung der Ergebnisse wissenschaftlich-produktiver Arbeit in die Prüfungen; 4. Einheit von mündlicher und schriftlicher Prüfung.

Im folgenden Beitrag (redaktionell gekürzt) äußert sich Genosse Professor Dr. Günter Söder zu diesen Problemen.

In den vergangenen Tagen und Wochen bewiesen Zehntausende von jungen Menschen an den Hochschulen und Universitäten, daß sie im vergangenen Studienjahr fleißig und schöpferisch studiert haben. Ihr Wissen und ihre Fähigkeiten wurden geprüft. Das ist eine meist sehr anstrengende Periode des Studiums, die den Studenten manche „Nerven“ kostet. Deshalb

sollten unsere Diskussionen über die sozialistische Hochschulreform am Problem der Leistungskontrolle und ihrer Verbesserung nicht vorbeigehen.

Um es vorweg zu sagen: Wir sind entschieden dafür, die Leistungsprüfungen aus dem Kreis verbliebener Lebensfremdheit, minimaler Effektivität und auch des gelegentlichen Subjektivismus herauszuführen. Sämtliche Examina sollten den Praxisituationen maximal angenähert werden. Die akademische Prüfung muß eine wirklichen Bewährungssituation werden, die vom Studierenden in erster Linie dialektisches Denken, hohes Wissen in den Grundlagen seines Faches, entwickelte Fertigkeiten der wissenschaftlichen Arbeit und auch persönliches Engagement verlangt.

Es ist die Aufgabe der sozialistischen Universität, für die Gesellschaft alleseitig gebildete Persönlichkeiten zu erziehen. Die Fähigkeit zum schöpferischen Denken, die Beharrlichkeit des Forschenden sowie der Mut, für alte und neue Wahrheiten zu kämpfen, sind Merkmale des gebildeten Menschen. Sie sind von nicht geringerer Bedeutung

als eine beachtliche Menge gespeicherter Informationen.

Die „Prüfungen“, die der Studierende nach Verlassen seiner Hochschule im Leben zu bestehen hat, treten niemals stübenmäßig nach Lehrdisciplinen getrennt auf. Die Wirklichkeit ist komplex, und die in der Praxis zu lösenden Aufgaben sind es dementsprechend auch.

In einer akademischen Prüfung - sei es in Gestalt eines Gesprächs mit dem Prüfenden oder in Form einer Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit oder in anderer Weise - sollte der Studierende ein gegebenes Problem niemals ausschließlich unter dem speziellen Aspekt einer speziellen Lehrdisziplin analysieren müssen. Ausgenommen von dieser Regel können nur jene seltenen Fälle sein, die ein hergebrachtes Verfahren tatsächlich zweckmäßiger erscheinen lassen. Im allgemeinen jedoch sollte der Studierende mit der Aufgabe konfrontiert werden, ein Problem komplex, das heißt von seinen verschiedenen Seiten und in diesem Zusammenhang von den Aspekten verschiedener Disziplinen her zu analysieren und zu lösen.

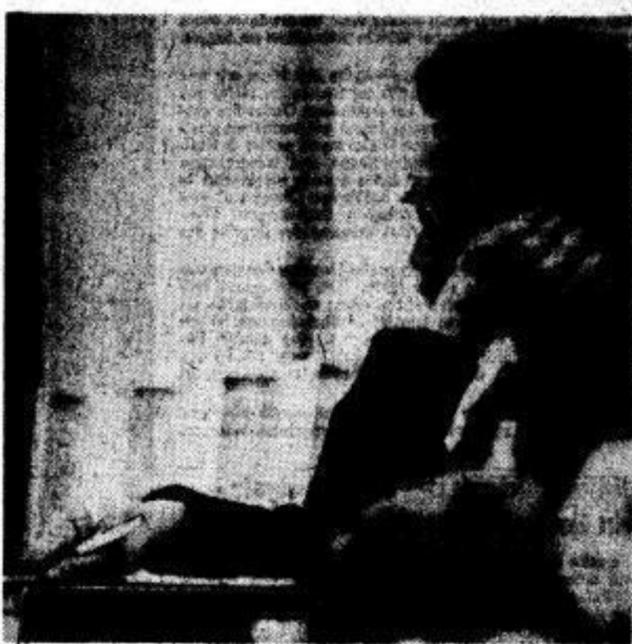
Sicher ließe sich mit Hilfe solcher komplexer Prüfungen mancherorts auch die beträchtliche Häufung der Prüfungen für die Prüfung überwinden. Das überall dort in voller, aber tauber Blüte steht, wo der Student in der Prüfung weniger seine Denk- als vielmehr seine Paukfähigkeit unter Beweis zu stellen hat. Welche außerordentlich negativen Auswirkungen dieses „schwerpunkt-mäßige“ Pauken - mal für dieses und mal für jenes Fach, je nachdem, wer gerade Klausur schreiben läßt - für den Gesamtprozeß des Studierens hat, dürfte

jeder Hochschullehrer schon erlebt haben.

Neue und gute Perspektiven einer modernen Leistungskontrolle und -Bewertung bieten sich dort an, wo der Student an der praxisverbundenen Forschungsarbeit der Sektionen beteiligt ist. An solchen wissenschaftlichen Arbeiten der Studierenden sollte künftig in erster Linie deren Leistungs-niveau von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen gemessen werden. Die produktive wissenschaftliche Arbeit der Studierenden spiegelt am besten, eben so maximal objektivierbar die für die Praxis entscheidende Seite der Leistungsfähigkeit eines Studenten wider.

Diese Art der Prüfung gestattet es auch, die für das Leben außerordentlich wichtigen Persönlichkeitsmerkmale eines jungen Menschen zu beobachten und zu entwickeln, während der persönlichkeitsbildende Wert manchen alten Prüfungsmethoden doch als recht zweifelhaft betrachtet werden muß. Sicher ließen sich derart auch manche Zufälligkeiten und Routine, aber auch manche Konflikte aus der Welt schaffen, in die sich jeder Hochschullehrer versetzt fühlt, der die Unzulänglichkeit unseres bestehenden Prüfungswesens unangenehm empfindet.

Die Idee einer interdisziplinären Leistungskontrolle verfolgt in erster Linie jedoch den Zweck, das für die Bewältigung der wissenschaftlich-technischen Revolution so dringend erforderliche dialektische Denken, das im wesentlichen ein Denken in Zusammenhängen und Wechselwirkungen, in Entwicklungen und Perspektiven ist, zu fördern. So tragen Inhalt und Methode der Prüfung wesentlich dazu bei, daß die Studenten nicht für die Examen, sondern für das sozialistische Leben studieren.



Prof. Dr. habil. Geller

# BIONIK

- eine Brücken-wissenschaft

Fortsetzung aus „UZ“ 11/68

Die Natur ist also der Technik in manchen Bereichen deutlich überlegen, in anderen bleibt sie ebenso eindeutig hinter dieser zurück. Manche biologischen Systeme können deshalb der Vervollkommnung technischer Systeme und Prozesse dienen, im anderen Falle wird die Technik die Leistungen der Organe von Mensch und Tier zu korrigieren oder sie steigern in manchen Fällen, im Reich der Organismen ist manches überflüssig, unvollkommen und unzweckmäßig. Der Mensch wird vollkommenerer technischer als alle Stelle unvollkommener biologischer Systeme setzen. Damit sind zugleich die Aufgaben einer zwischen Biologie und Technik vermittelnden Wissenschaft, der Bionik, umrissen.

Die Bezeichnung „Bionik“ wurde im Oktober 1960 während eines Symposiums in Dayton (USA) geprägt. Sie setzt sich aus der Vorstufe des Wortes Biologie und der letzten Silbe des Wortes Technik zusammen. Manche Autoren fassen den Begriff eng und definieren die Bionik als die Wissenschaft von den technischen Systemen, die ähnliche Merkmale und Leistungen wie lebende Organismen aufweisen, andere wiederum weisen mit Recht darauf hin, daß ein wesentlicher Anteil der Bionik in der Anwendung und Übertragung technischer Systeme, besonders der Meß- und Spezialgeräte auf bzw. in biologische Prozesse besteht. Wie schon häufig in der Geschichte der Wissenschaften sind an Grenzüberdringungen gebundene Erkenntnisse längst vorhanden, bevor deren Existenz ausdrücklich festgestellt und mit einem Namen belegt wird. Sicher wäre es nicht zweckmäßig, die Aufgabe der Bionik, wie das anfänglich geschah, auf die Lösung spezieller Aufgaben der Elektronik, also auf eine Art biologische Elektronik zu beschränken.

Methodisch wird die experimentell arbeitende Bionik entweder technische Sy-

steme und Prozesse unter Ausnutzung technischer Prinzipien oder umgekehrt technische Systeme und Prozesse unter Ausnutzung biologischer Prinzipien entwickelt. Diesen auf Analogien basierenden Ideen die auf Kombinationen beruhenden Verfahrenswesen gegenüber. Dabei handelt es sich einmal um die Verwendung eines biologischen Prinzipes als Element oder zur Komplettierung eines technischen Systems oder im anderen Falle um die Anwendung technischer Vorgänge als Leit- oder Steuer-elemente biologischer Systeme im Sinne ihrer Ergänzung oder Abänderung.

Die geringe Anzahl der angeführten Beispiele vermag den Gesamtumfang der Bionik nicht aufzuzeigen. Besonders wichtige Teilgebiete sind unter anderem die Einwirkungen von Lebenswesen auf Bau- und Konstruktstoffe, Korrosion durch Stoffwechselprodukte bestimmter Bakterienstämme, Tag-Nacht-Rhythmus („physiologische Uhr“) bei Mensch und Tier, Molekularsysteme, Organprothesen, Stimulieren, Strahlentherapie, Entwicklung von neuen Navigationsgeräten und Neuronenmodellen. Besondere Bedeutung kommt weiterhin der Untersuchung des Baues und des Wirkungsmechanismus von Rezeptoren und Analysatoren in den Sinnesorganen der Tiere, der Codierungsmethoden bei der Übertragung und beim Austausch von Erbinformationen der Organismen, der Strukturprinzipien komplizierter organischer „Regelungs- und Steuerungssysteme und der Erläuterung des Prinzips der hohen Betriebssicherheit biologischer Systeme zu.

Die Bionik ist dazu berufen, das kommende, das biologische Jahrhundert vorzubereiten, und wird deshalb schon bald die Richtung der Wissenschaftsentwicklung auch an der TU Dresden bestimmen. Die kybernetische Technik wird in zunehmendem Maße Ideen und Material der Welt der Organismen entlehnen. Mathematiker und Techniker werden sich intensiv um die Physiologie der höheren Nerventätigkeit bemühen müssen, wenn sie in gemeinsamer Arbeit mit Biologen und Medizinern die Methoden des Denkens und des Gedächtnisses technisch meistern wollen. Was heute noch Ausnahme ist, wird bald zur Selbstverständlichkeit werden, daß nämlich auch technische Hochschulen und Universitäten eine biologische und eine medizinische Fakultät haben müssen, wenn sie mit der Wissenschaftsentwicklung Schritt halten wollen. Am Ende dieser Entwicklung, so viel läßt sich heute bereits prognostizieren, wird die Universität scientiarum stehen.

# Information und Dokumentation - wenig gefragt?

Von Dr.-Ing. Hans-Joachim Paul, Leiter der Zentralstelle für Internationale Dokumentation Geodäsie, TU Dresden

Fortsetzung aus „UZ“ 13/68

Bei meiner Berufstätigkeit in verschiedenen VVB und Betrieben mußte ich immer wieder feststellen, daß die leitenden Funktionäre in den Betrieben den Nutzen der Informationsarbeit häufig falsch einschätzen. Von Leitern betrieblicher Informationsstellen wurde jedoch darauf hingewiesen, daß in der letzten Zeit ein zunehmendes Interesse gerade von den Absolventen zu verzeichnen ist, die in ihrer Ausbildung mit der Informationsfähigkeit in Berührung gekommen sind. Überall dort, wo die Information durch eine entsprechende Anleitung und Unterstützung von leitenden Kadern wirksam wird, zeigte sich der Erfolg in der Planerfüllung, der Verkürzung der Entwicklungszeiten und der Vermeidung von Doppelarbeiten ganz offensichtlich.

Was für Fachschüleringenieure zutrifft, gilt in verstärktem Maße für Hochschulabsolventen. Als künftige Wissenschaftler, Forscher und Wirt-

schaftsfunktionäre muß ihnen bereits in der Lehre das entsprechende Grundwissen auf dem Gebiet der Information und Dokumentation vermittelt werden.

Es ist bedauerlich, daß im Gesamtbereich der Technischen Universität Dresden die Grundlagen der Information und Dokumentation nur in der Hauptfachrichtung Geodäsie und Kartographie obligatorisch gelehrt werden.

An einigen Fakultäten wird in Einführungsverlesungen auf die Information und Dokumentation in Verbindung mit Technik der geistigen Arbeit hingewiesen, doch erweist sich das als zu wenig.

Es wird häufig behauptet, daß die Stofffülle der Lehrpläne keinen Platz für Vorlesungen über die Grundfragen der Information und Dokumentation zuläßt. Hier zeigt sich ein Widerspruch. Es wird allgemein anerkannt, daß unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution

die wissenschaftliche Arbeit rationalisiert werden muß und die Nutzung der Informationseinrichtungen wesentlich dazu beiträgt. Wir wissen, daß zur Bewältigung und Verarbeitung des ständig wachsenden menschlichen Wissens neue rationale Arbeitsmethoden eingeführt werden müssen. Aber eben die unbewältigte Fülle des Wissens läßt in den Studienplänen keinen Platz zur Lehre über die Möglichkeiten, sie zu meistern. Hier muß sofort eine grundsätzliche Änderung eintreten, wenn wir in absehbarer Zeit in Forschung und Lehre mit der Gesamtentwicklung von Wissenschaft und Technik noch Schritt halten wollen.

Vielleicht wird man mir entgegenhalten, daß die Bedeutung der wissenschaftlichen Information im Entwicklungsprozeß der Wissenschaft zur Produktivkraft überbewertet. Ich bin mir durchaus bewußt, daß sie nicht der einzige Faktor zur Erreichung dieses Zieles ist. Sie ist aber ein sehr wesentlicher Faktor, der nicht ignoriert werden darf.

Ich erinnere daran, daß heute und in Zukunft die wissenschaftlich-technische Arbeit ohne Literatur unmöglich ist, wobei hier unter Literatur die Gesamtheit der schriftlichen, optischen, akustischen und elektronisch aufzeichneten Informationen zu verstehen ist. Die Zeiten, wo sich Wissenschaftler in Bibliotheken vergraben konnten oder nur im Labor ohne die aufzeichneten Erkenntnisse anderer Forscher wissenschaftliche Ergebnisse erzielen, sind unwiederbringlich vorüber. Ohne Grundkenntnisse in der Literaturarbeit können heute kurzfristig keine hohen Leistungen mehr vollbracht werden.

Man stelle sich einmal vor, was geschähe, wenn der Zeitschriftenzugang eingestellt würde und unsere Bibliotheken schlossen, oder wenn die neuen Werke nicht geordnet und katalogisiert werden. Man stünde vor Regalen von Hunderttausenden von Büchern, um sich selbst die gewünschten Werke herauszusuchen zu müssen. Ein solches Ansinnen erscheint dem modernen Wissenschaftler unmöglich. Trotzdem ist diese Methode bei der umfangreichen, hochaktuellen Zeitschriftenliteratur noch durchaus üblich. Man vergeudet Zeit mit dem Wälzen von Inhaltsverzeichnissen der Zeitschriften, man läßt sich von weither Kopien von Fachartikeln schicken, um festzustellen, daß ihr Inhalt nicht zutrifft - weil man vorher nichts von ihm wußte. Man verschwendet Arbeitszeit und Mittel und leistet im Ergebnis Mehr-, Doppel- und Fehlarbeit.

Die wissenschaftliche Information und Dokumentation übernimmt für den Wissenschaftler die Aufgabe des Sammelns, Auswertens, Orderns, Speicherns und Informierens und ist deshalb verstärkt in die wissenschaftlichen Arbeitsprozesse einzubeziehen.

Der Begriff Literaturinformation und Dokumentation als Hauptaufgabe der Informationsstellen in Wissenschaft und Wirtschaft muß heute entsprechend den Erkenntnissen der Kybernetik wesentlich weiter gefaßt werden und schließt den Leitungsprozeß in ökonomischen Systemen mit ein. (Ohne Information keine objektive begründete Leitungsentscheidung.) Daraus ergibt sich für die Wissenschaftsinformation eine neue Aufgabe mit veränderter Qualität. (Wird fortgesetzt)

## Personalia

Veränderungen innerhalb der Fakultäten  
Als Prodekane für Planung und Leitung der Wissenschaft wurden ernannt:  
Fakultät

- N Professor Dr. rer. nat. habil. Gerhard Heber
  - B Professor Dr.-Ing. habil. Günther Rickenstorff
  - M Professor Dr. rer. nat. Heinz Jungnickel
  - T Professor Dr.-Ing. habil. Wolfgang Rockstroh
  - E Professor Dr.-Ing. habil. Gerhard Wunsch
  - J Professor Dr. rer. oec. habil. Eberhart Schubert
- Emeritierungen  
Emeritiert wurden Herr Professor Dr.-Ing. habil. Gottfried Müller und Herr Professor Dr.-Ing. Erwin Kienitz, Fakultät für Forstwirtschaft.

Jubiläum  
Das 20jährige Dienstjubiläum beging Herr Walter Strehle, Institut für Biochemie und Lebensmittelchemie.

Personal- und Vorlesungsverzeichnis  
Im Rahmen der Hochschulreform erfahren gegenwärtig die Studienpläne eine grundlegende Neugestaltung. Es ist deshalb unter Beachtung der für die Drucklegung einzuhaltenden Termine nicht möglich, ein gültiges Vorlesungsverzeichnis bis zum Beginn des Herbstsemesters 1968 fertigzustellen.

Das Personal- und Institutverzeichnis für 1967/68 ist weiter zu verwenden. Eine Neuausgabe wird zu einem späteren Zeitpunkt herausgegeben.

Bei der Bildung von wissenschaftlichen Sektionen muß davon ausgegangen werden, die wissenschaftlichen Disziplinen zu vereinigen, die dem Systemcharakter eines bestimmten Wissenschaftsgebietes entsprechen und eine große Komplexität der prognostisch-analytischen Tätigkeit der in der Sektion vereinigten Wissenschaftler ermöglichen.

Aus den prognostisch ermittelten ideologischen und wissenschaftlich-technischen Anforderungen des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und der wissenschaftlich-technischen Revolution in untrennbarer Verflechtung leiten sich für eine Sektion an einer akademischen polytechnischen Bildungsstätte zwei in enger Wechselbeziehung stehende Teilsysteme ab:

- Das System der Erziehung, Ausbildung und Weiterbildung sozialistischer Persönlichkeiten mit hohen schöpferischen politischen und fachlichen Qualitäten, entsprechend der perspektivischen Entwicklung des Wissenschaftsgebietes unter den Bedingungen der strukturell bestimmenden volkswirtschaftlichen Entwicklung.

- Das System der hohen Effektivität und Komplexität des wissenschaftlichen Potentials einer teils mittel-, teils langfristigen Vorstudienforschung entsprechend der perspektivischen Entwicklung des Wissenschaftsgebietes.

Dabei kann einseitiger Wertmaßstab für die wissenschaftliche Arbeit einer Sektion nur deren gesellschaftlicher Nutzen sein.

Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, daß die Bildung und Weiterbildung einer Sektion eine prognostische Einschätzung erfordert, woraus sich die Wissenschaftsdisziplinen ableiten, die neu zu entwickeln und in-

# Prognose - Profil - Sektionen

Von Genossen Dr. Gerhard Kretschmar,  
Sekretär der SED-Kreisleitung der TU

Verhalb der Sektion aufzubauen sind. Die prognostische Arbeit in einer Sektion muß durch enge Wechselbeziehungen zwischen den neuesten Erkenntnissen des Entwicklungsstandes und dem Wissen sowie den Erfahrungen der Wissenschaftler gekennzeichnet sein.

Hieraus leiten sich die ersten beiden Bedingungen für eine hohe Effektivität der wissenschaftlichen Arbeit in einer Sektion ab.

1. Der Wirkungsgrad der Information, der Dokumentation und Weitervermittlung läßt sich in einer engen Kooperation von Wissenschaftlern in der Sektion gegenüber den Möglichkeiten in den Instituten erheblich steigern.

Durch auf komplexe beruhende Zusammenarbeit mit den zugeordneten Industrieunternehmen kann ein gemeinsames Informationszentrum mit hoher Aussagefähigkeit geschaffen werden.

2. Bei dem heutigen Wachstums-tempo der wissenschaftlichen Erkenntnisse und ihrer Anwendungen ist eine wirkungsvolle wissenschaftliche Arbeit nur durch Zusammenarbeit vieler im Kollektiv der sozialistischen Arbeitsgemeinschaften möglich. Durch die Bildung von Lehr- und Forschungskol-

lektiven in der Sektion werden Wissenschaftler verschiedener Disziplinen vereinigt, die einer bestimmten prognostischen Entwicklung dienen. Das gespeicherte Wissen der im Kollektiv arbeitenden Menschen muß sich im wissenschaftlichen Meinungsaustausch entfalten und so die prognostische Einschätzung des Wissenschaftsgebietes effektiver gestalten.

Die prognostische Einschätzung der Wissenschaftsentwicklung muß sich auf der Grundlage der Gesetzmäßigkeiten und der charakteristischen Eigenheiten des zu entwickelnden Wissenschaftsgebietes vollziehen. Daraus ergeben sich weitere Bedingungen für eine hohe Effektivität.

3. Bei der Darlegung eines problematischen Lehrstoffes muß der Wissenschaftler von den gesellschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Gesetzmäßigkeiten ausgehen. Die ständig neu zu formulierende wissenschaftliche Synthese der Gesetzmäßigkeiten und deren Darlegung bei der Erziehung, Ausbildung und Weiterbildung bedingten den Wissenschaftler zu ständig neuen prognostischen Einschätzungen, die die Wissenschaftsentwicklung der Sektion betrachten. Die sich aus

der wissenschaftlichen Arbeit des einzelnen im Kollektiv entwickelnde prognostische Arbeit führt zur Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten unter den Wissenschaftlern.

4. Aus der wissenschaftlichen Synthese der Gesetzmäßigkeit muß die prognostische Einschätzung Schlüsselforderungen auf die Wissenschaftsentwicklung ableitende oder herausweisende Gesetzmäßigkeiten sehen. Eine prognostische Einschätzung muß also die voraussichtlichen Wirkungen auf das System des zu entwickelnden Prozesses beinhalten. Diese Aufgabe kann nur von einem Wissenschaftlerkollektiv für das bestimmte Wissenschaftsgebiet gelöst werden.

Durch den raschen Fortschritt in der wissenschaftlich-technischen Entwicklung wird in stärkerem Maße die Wissenschaftsentwicklung von der gesellschaftlichen Arbeitsteilung durchdrungen. So schätzen bereits international bekannte Wissenschaftler ein, daß sie ihr eigenes Fachgebiet in seiner ganzen Breite nicht mehr übersehen können. Hieraus leitet sich die nächste Bedingung ab:

5. Die prognostische Einschätzung eines Wissenschaftsgebietes komplexen Charakters mit einem hohen Wahrscheinlichkeitsgrad erfordert auf Grund der gesellschaftlichen Arbeitsteilung auch in der wissenschaftlichen Arbeit ein Kollektiv.

Die Wissenschaftsprognose einer Sektion muß Maßstäbe für den intensiven und intensiven Entwicklungsfortschritt der Volkswirtschaft auf bestimmen ihr zugeordneten Teilgebieten setzen und dabei von den Erfordernissen und Bedingungen ausgehen, die zu einer prognostischen Einschätzung der volkswirtschaftlichen Gesamtentwicklung führen.

Deshalb gilt die Hauptorientierung in der prognostisch-analytischen Tätigkeit einer Sektion der Erläuterung aller Nutzungsmöglichkeiten, die sich aus den künftigen Entwicklungsrichtungen und -prozessen auf ihrem Wissenschaftsgebiet ergeben.

In seiner Rede in Jena betont der Vorsitzende des Staatsrates, Walter Ulbricht: ... daß es Aufgabe der Universitäten und damit zwangsläufig auch der Sektionen ist, eine eigene strategische Linie für die wissenschaftliche Arbeit zu entwickeln, aus der in gemeinsamer Arbeit mit der Industrie die Wissenschaftsprognose erarbeitet und die Grundprobleme der wissenschaftlichen Forschung festgelegt werden.

Hieraus sind die Verflechtungsbeziehungen zu erörtern und zu gestalten, die für eine hohe Effektivität der prognostischen Wissenschaftsgebiete erforderlich sind.

Die neuen Beziehungen der Menschen in den Sektionen, ihre schöpferische wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit, ihre Entwicklung zu sozialistischen Persönlichkeiten, ihre hohe gesellschaftliche Verantwortung unter den Bedingungen einer sozialistischen Planung und Führungstätigkeit bilden eine wirksame Wechselbeziehung zur Erhöhung des wissenschaftlichen Inhaltes in Ausbildung, Weiterbildung und Erziehung junger und leitender Kader einseitig und andererseits im Erlernen der schöpferischen Tätigkeit des Menschen in der Gesellschaftsplanung, das heißt, in der Wahrnehmbarkeit, mit der die Menschen in dem Prozeß der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus schöpferisch wirksam werden. G. K.